

E. Drasche. Chemische Untersuchung eines Minerals.

Kürzlich wurde dem chemischen Laboratorium ein Mineral zur Analyse übergeben, das bezüglich seiner chemischen Zusammensetzung reges Interesse veranlasste.

Die einzelnen Stücke sind mehr oder weniger weiss oder gelblich-weiss bis gelblich-braun gefärbt und zeigen beim Zerschlagen an den inneren Flächen ein dichtes amorphes Gefüge, das nur selten von dunklen eisenhaltigen Streifen durchzogen ist.

Einige Stücke waren „gebrannt“ und zeigten eine fast rein weisse Oberfläche; diese hellere Färbung dürfte sich wohl daraus erklären, dass in dem Mineral organische Stoffe eingeschlossen sind, die beim „Brennen“ verflüchtigt werden.

Das Mineral wurde seinem Aussehen nach als „Bauxit“ bezeichnet, bis die chemische Analyse klarlegte, dass es nicht zu diesem gehöre, sondern eine ganz eigenthümliche Zusammensetzung besitze.

Die genaue Angabe der Localität blieb uns leider unbekannt und es sei hier nur erwähnt, dass sich das Mineral in der Nähe von Krems in Nieder-Oesterreich, und zwar in nicht unbedeutender Menge, zwischen alten krystallinischen Schiefern eingelagert vorfindet.

Bezüglich der Analyse muss noch erwähnt werden, dass nur die rein weissen Stücke dazu genommen wurden und in diesen die Eisenmenge nicht bestimmbar war. Die Analyse ergab folgende Resultate:

SiO_2	1·30	Procent.
Eisen	Spur	
Al_2O_3	38·00	
CaO	0·75	
MgO	Spur	
K_2O	3·75	
Na_2O	4·54	
SO_3	38·85	„
P_2O_5	0·88	„
Feuchtigkeit	0·45	„

Aus diesen direct gefundenen Resultaten kann Folgendes berechnet werden:

SiO_2	1·30	Procent
Eisen	Spur	
$(SO_4)_3 Al_3$	40·94	
$(PO_4)_2 Al_3$	1·52	„
Al_2O_3	25·07	„
$SO_4 Ca$	1·82	„
MgO	Spur	„
$SO_4 K_2$	6·94	„
$SO_4 Na_2$	10·39	„
Feuchtigkeit	0·45	„ (Bei 100° C. entfernb.)
	88·43	Procent
	11·57	Wasser und eine geringe Menge organ. Substanz a. der Differenz berechnet.

Das Pulver dieses Minerals mit Wasser längere Zeit in der Kochhitze behandelt, gibt nichts Lösliches ab. Wurde jedoch das Mineralpulver zuerst mässig geglüht und dann mit Wasser gekocht, so löst sich 0.64 Procent der Gesamtmenge. Die Lösung gibt eine sehr deutliche Schwefelsäurereaction.

Vorträge.

Dr. Carl Diener. „Ueber das Vorkommen von Hierlatzschichten in der Rofangruppe.“

Die von Lechleitner in Nr. 11 der Verhandlungen der k. k. Geologischen Reichsanstalt beschriebenen Liasbildungen auf der Hochfläche des Sonnwendjoches im Unter-Innthale treten hier theils in der Facies dichter grauer Kalke und Hornsteine, theils in der Facies weisser oder rother Crinoidenkalke auf. Während die erstere Facies bisher ausser den Kieselnadeln von Spongien keinerlei Versteinerungen geliefert hat, sind die Crinoidenkalke durch ihren Fossilreichtum in hohem Grade bemerkenswerth. Insbesondere ist es eine Stelle unterhalb der eigentlichen Gipfelpyramide des Rofan (2257 M.) an der Ostseite des Gruben-See's, welche zahlreiche Repräsentanten der typischen Fauna der Hierlatzschichten des Salzkammergutes enthält. Unter den hier aufgesammelten Petrefacten, meist Cephalopoden, gestattet ein wohl erhaltenes Exemplar von *Aegoceras planicosta* Sow. die Feststellung des geologischen Horizontes dieser Ablagerungen mit hinreichender Präcision. Demzufolge fallen die Liasbildungen der Rofan-Gruppe der Oberregion des unteren Lias zu, mithin demselben Niveau, das auch auf dem Dachsteinplateau durch Schichten in Hierlatzfacies vertreten wird. Von grösserem Interesse noch ist jedoch die vollständige Uebereinstimmung der Lagerungsverhältnisse. Auch auf der Hochfläche der Rofan-Gruppe sind die Hierlatzbildungen durch transgredirendes Auftreten über älterem Gebirge (hier Dachsteinkalk) charakterisirt, indem sie vielfach in Vertiefungen, Klüfte und Spalten ihres Liegenden eingreifen. Wie in den Hochplateaux des Ostens, der Dachsteingruppe, dem Todten Gebirge und Grimming, fällt daher auch hier der Abschluss der rhätischen Periode mit einer Lücke in der Sedimentbildung zusammen und bezeichnen die Hierlatzschichten den Eintritt einer neuen Transgression gegen das Ende der Zeit des unteren Lias. Nähere Details über diesen Gegenstand werden im nächsten Hefte des Jahrbuches der k. k. Geol. R.-A. zur Mittheilung gebracht werden.

Dr. V. Uhlig. Ueber eine Mikrofauna aus den westgalizischen Karpathen.

An mehreren Orten Westgaliziens (Cieklin, Kobylanka, Wola luzanska, Szalowa, Michalczowa und Biala bei Lososina, Rajbrot, Rzegocina)¹⁾ konnten in der unteren Abtheilung des Alttertiärs, den sogenannten oberen Hieroglyphenschichten Einschaltungen von Lithothamnienkalken oder Kalksandsteinen nachgewiesen werden, welche eine ziemlich reiche, hauptsächlich aus Foraminiferen, Bryozoen und

¹⁾ Vgl. Verhandl. d. geol. R.-A. 1882, pag. 306, 1883 pag. 217, 1884, pag. 319.